

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1983)

Artikel: Niklaus Friedrich von Mülinen und seine Chartreuse
Autor: Krebsler, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Niklaus Friedrich von Mülinen und seine Chartreuse

Der nichtsahnende Fremde, der heute mit dem Bus von Thun Richtung Hilterfingen fährt, gelangt nach den Haltestellen «Bächimatt» und «Seematte» zur «Chartreuse». Wenn er hier aussteigt und sich etwas umschaut, könnte er folgern, die Station verdanke ihren Namen dem daneben liegenden gleichnamigen Gasthause. Und wenn er nun durch die nahe Umgebung streift, begegnet er seewärts Strassen- und Wegschildern wie Strättlingerweg, Zedtwitzweg, Rougemontweg, Holzmätteliweg und hangwärts Mülinenstrasse, Parkweg, Schlossweg, Chartreusestrasse - Namen alle, die dem *oberflächlichen* Fremden wenig oder nichts sagen und dem *neugierigen* lebhaft konzentrierte Geschichte erzählen.

In dieser Geschichte der kleinen Gegend, die wahrlich zu Unrecht auch in deren nächster Umgebung bereits weitgehend in Vergessenheit geraten ist, wollen wir uns einen Abschnitt betrachten, der nach meiner Auffassung ihr bedeutungsvollster schlechthin in bezug auf Ausstrahlung, Wirkung und Wert war.

Es waren jene Jahre, da der Name *Chartreuse* dank ihrem damaligen Besitzer in alle Welt hinausdrang, und es waren jene Jahre, da - pour ainsi dire - «alle Welt» die Chartreuse am unteren Thunersee aufgesucht hat; der Vergleich mit dem Schloss Coppet der Mme de Staël ist realistisch. Es waren die Jahre von Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen.

Nachdem dieser grosse bernische Staatsmann 1805 das sogenannte Hohe Haus, ein zu jener Zeit von Bauern bewohntes, dem Verfall geweihtes Bauwerk im Bächli erworben hatte, hauchte er dem Ort neues Leben, neues Geistesleben ein, dem Ort, an dem fast sechs Jahrhunderte zuvor sein geistiger Vorgänger, der Minnesänger Heinrich III. von Strättlingen, gewirkt hatte.

Und eben diesem Heinrich sowie den späteren Besitzern bis zur Reformation, den schweigsamen Kartäusermönchen, weihte von Mülinen im weitesten Sinne die Stelle. Hier schuf er sich ein Kleinod, das bald zu einem wahren Wallfahrtsort für Dichter und Denker wurde, eine begehrte Stätte von Wissen und Weisheit, von Menschen und Musen.

Wer war dieser Niklaus Friedrich von Mülinen? Ohne Zweifel eine höchst bemerkenswerte Gestalt:

1760 als Sohn des Schultheissen Albrecht von Mülinen in Bern geboren - erste Bildung im väterlichen Haus - juristische, historische und naturwissenschaftliche Studien an der damals europäisch führenden Universität von Göttingen, wo er Böhmer und Meister hörte und bei Heyne und Blumenbach liebenswürdige Aufnahme fand - Bekanntschaft und später enge Freundschaft mit dem Historiker Johannes von Müller - Aufenthalte in Frankreich, England und Holland, wo er weiteren Vertretern der Geisteswelt begegnete - militärische Laufbahn im Regiment Oberland - 1795 Mitglied des Grossen Rates von Bern - später Mitglied des Kleinen Rates - Bundespräsident der Eidgenossenschaft (1818 und 1824) und Schultheiss der Stadt und Republik Bern.

Von Mülinen hatte sich als Offizier in der Napoleonzeit wie als Politiker zur Zeit des Wiener Kongresses bewährt; sein Einsatz für den Staat war mannigfaltig und von hohem Einfluss.

In Verbindung mit dem Freiherrn von Stein hatte er entscheidend den Sinn seiner Landsleute für die Heimat und ihre Geschichte geweckt. Er war denn auch der Gründer der Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, die er während 21 Jahren präsidierte und für deren Zeitschrift «Der Geschichtsforscher» er zahlreiche Beiträge verfasste. Nach den schlimmen Wirren der Helvetik, während der er das Präsidium der Verwaltungskammer des Kantons Oberland übernommen hatte, rief er das erste Nationalfest ins Leben und leitete auch noch gerade dessen Durchführung: Das Schwing- und Aelplerfest von 1805 in Unspunnen bei Interlaken, bei dem er im Maler Franz Niklaus König einen getreuen Helfer fand. Wahrhaftig eine Persönlichkeit aussergewöhnlichen Gehalts und grosser Vielseitigkeit!

Wer sein Bildnis betrachtet, vermag darin nicht nur Kraft, Überlegenheit, Energie und Vitalität zu erkennen, sondern ebenso Klugheit, Güte und unverkennbar auch einen feinen Humor. Johannes von Müller, der Historiker, nannte Mülinen «den Guten und Edlen», und in der Rückschau wird er von Geschichtsforschern unserer Zeit bei den «bedeutendsten Menschen des 19. Jahrhunderts» eingereiht.

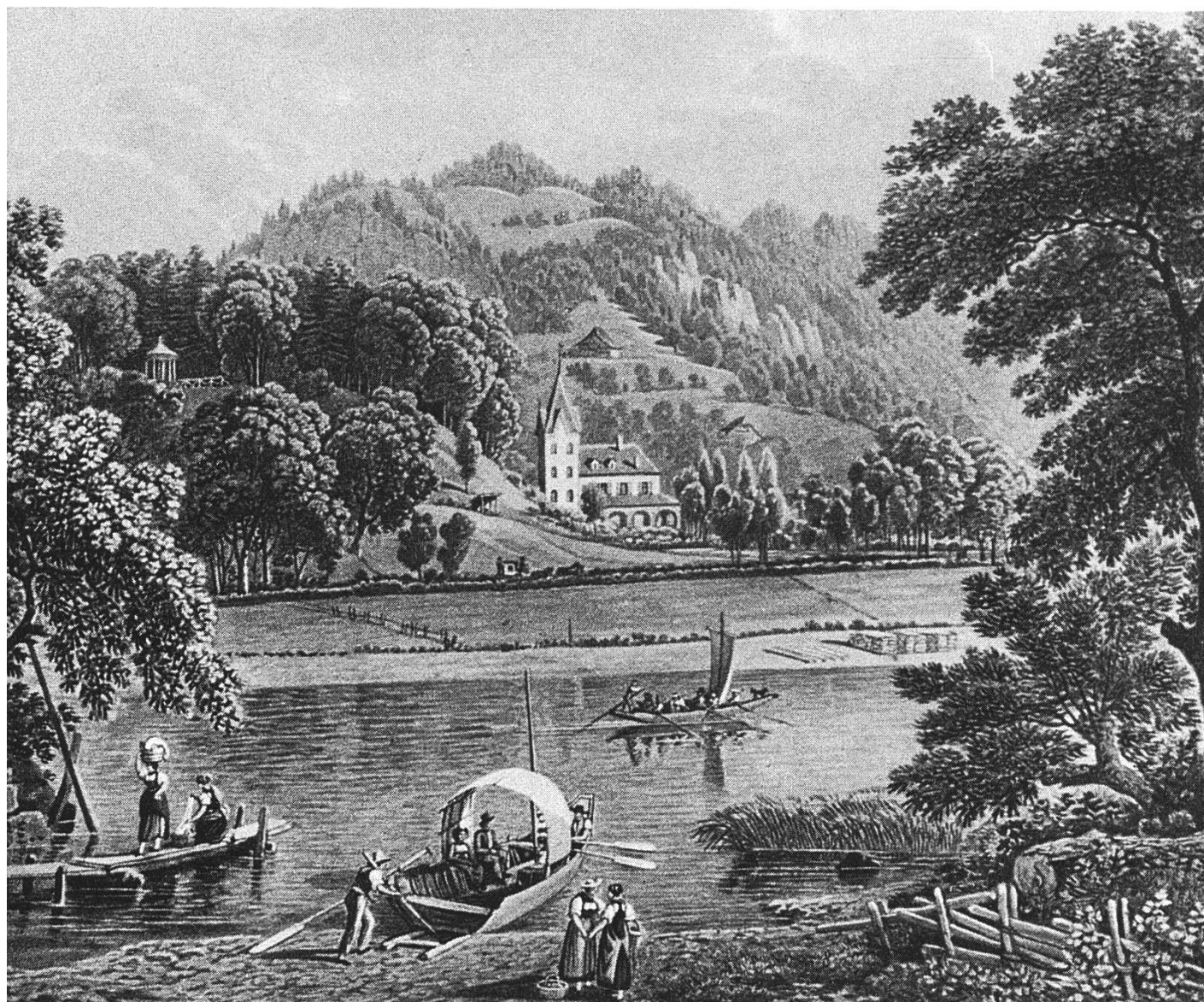
Kehren wir zurück ins Bächihölzli: Das alte, vom Staate Bern erworbene Haus bedurfte einer gründlichen Umgestaltung, und in der Folge baute von Mülinen an gleicher Stelle einen breiten spitzen Turm mit gotischen



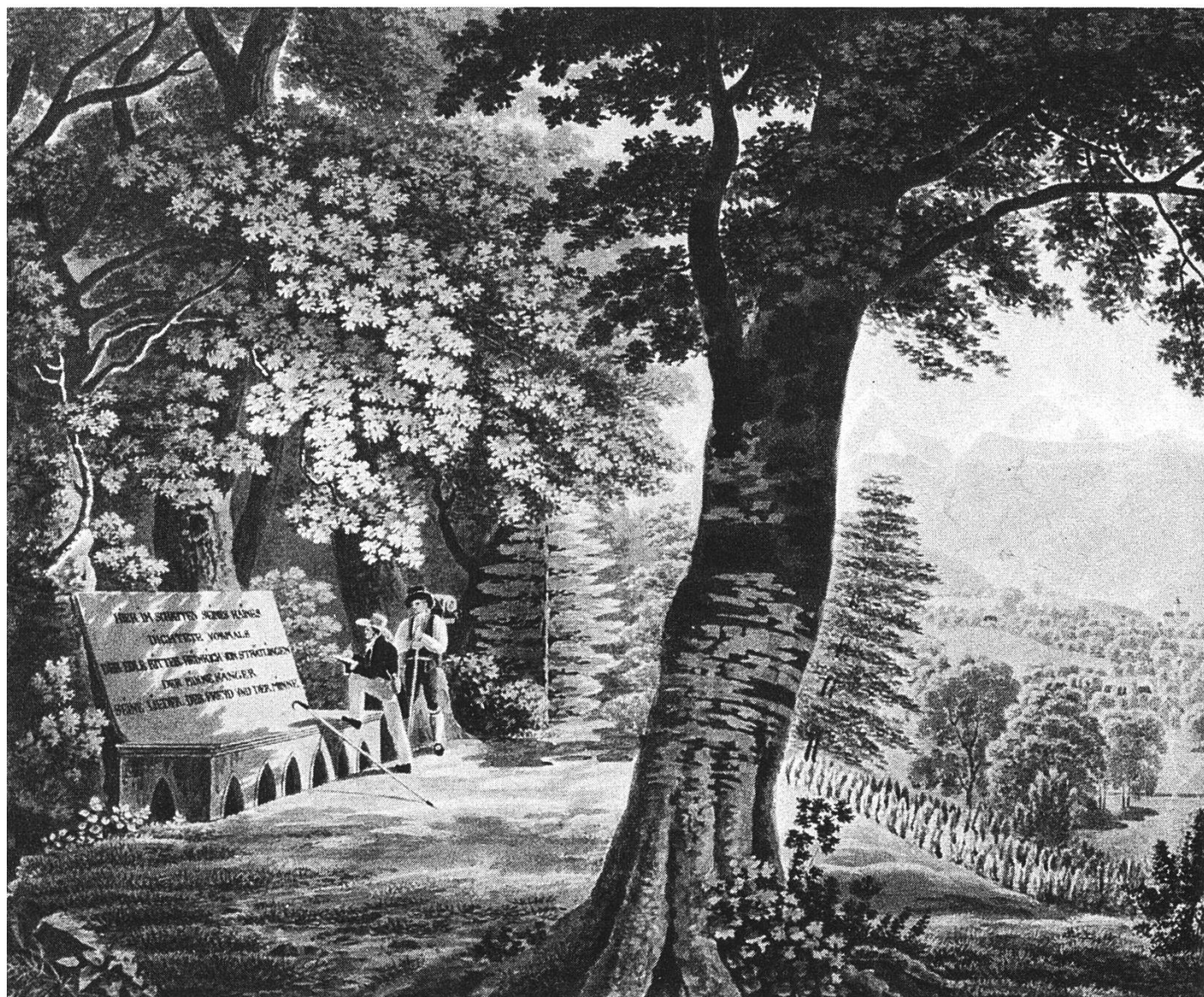
*Bildnis von Niklaus Friedrich von Mülinen.
Lithographie von Rey / Brodemann nach J.C. Scheuchzer. 1837.*



Die Kartause.
Aquatinta von Caspar Burckhardt nach D.A. Schmid. 1830.



*Anischt von Scherzligen aus.
Aquatinta von Gabriel Lory père. 1829.*



*Minnesängerbank.
Aquatinta von Gabriel Lory fils. 1822.*



Balder



Die Kartause. Photographie um 1870.

Fenstern und einem eisernen Kreuz auf der Spitze und vorgelagert eine säulengetragene Halle: im gesamten eine architektonische Schöpfung der romantischen Zeit, die er - anknüpfend an die kirchliche Tradition des Ortes - «Kartause» nannte oder eben «Chartreuse». Es fällt auf, dass diese neuerstellte Chartreuse äusserlich wie auch innerlich dem Schloss seines Freundes, des Freiherrn von Stein in Nassau, höchst ähnlich sah, und es ist anzunehmen, dass diese Tatsache nicht dem Zufall zugeschrieben werden kann.

An den geschützten Wänden der Säulenhalle liess von Mülinen sechs mannshohe Steintafeln errichten, die in Gedichtsform in altgotischer Schrift die lange Geschichte des Bächiguts und des Bächihauses wiedergaben. Er hatte den Einfall, durch einen Poeten je eine Strophe dem Minnesänger, der Frau von Krauchthal, den Kartäusern, den Bauern und der damaligen Gegenwart widmen zu lassen. Dem Gedicht gab er den Hintergrund eines Wettbewerbes: Rudolf Wurstemberger, Marguerite Studer, Ratsherr Glutz von Solothurn und andere nahmen daran teil. David Hess, der berühmte Verfasser der «Badenfahrt», und Martin Usteri bildeten die Jury, und sie erkoren Wurstemberger zum Sieger. Die sechs Tafeln mit den eingehauenen Strophen bildeten daraufhin Zier und Geschichte der Kartause in einer Weise, die nur einem originellen Genius einfallen kann. Vaterländischer Schmuck erfüllte von Mülinens neues Heim. Da hingen die Bilder der grossen Eidgenossen, von Waldmann, Hallwyl und Bubenberg, von Haller und Bodmer, von Wettstein und Tschudi und dem nun verstorbenen Freund Johannes von Müller. An den Fenstern glänzte die Farbenpracht historischer Scheiben.

Im Turm befand sich ein quadratischer Saal, der besonderer Erwähnung bedarf: Hier nämlich, hinter einer Pforte mit der goldenen Inschrift VITA SINE LITERIS MORS EST, war die Bibliothek untergebracht, und man muss nach den Quellen annehmen, dass es sich dabei um wohl die kostbarste private Sammlung jener Zeit von Büchern und Handschriften in der ganzen Schweiz handelte. Beim Ableben Niklaus Friedrich von Mülinens umfasste das einzigartige Inventar neben gedruckten und handschriftlichen Arbeiten von ihm selbst: 2293 die Schweiz betreffende Werke - heute würde man sie Helvetica nennen -, 4039 andere Werke, meistens der Geschichte und Naturwissenschaften, sowie 806 Bände Handschriften, also Manuskriptwerke.

Welche Schätze sich da im Bächigut befunden haben müssen, ist nicht

auszudenken! Ein leises Schaudern geht einem über den Rücken, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Buchkostbarkeiten schon nur in unserem Lande vor 1830 erschienen waren und wohl zu einem grossen Teil zur Sammlung in der Kartause gehörten! Und diese Bibliothek, diese wahrhaft heilige Halle mit ihren unschätzbaren Werken, wurde allen Forschern von nah und fern grosszügig zur Verfügung gestellt worden. Das Haus war durchweht von einem historischen und musischen Zauber, und dieser Zauber fand seine Fortsetzung im Park und im nahen Wald. Von Mülinen hatte zur Erinnerung an Heinrich III. von Strättlingen die Minnesängerbank errichten sowie eine 7 cm dicke Steinplatte von 180x103 cm Grösse, die den Minnesänger wiedergibt und damals an der Aussenwand des Turmes aufgestellt war, schaffen lassen. Die Platte befindet sich heute im Schlossmuseum Thun; die steinerne Bank steht im Chartreuse-Wald an gleicher Stelle wie damals, allerdings nun nicht mehr nur im Schatten der Bäume, sondern auch noch im Schatten moderner Wohnhäuser - heute kaum mehr beachtet, vor 150 Jahren aber von berühmten Kleinmeistern wie den beiden Lory, Juillerat, Bleuler besucht und gemalt.

Da war im Waldesdunkel das glotzende Standbild aus Granit, der Balder oder Baal, dessen Herkunft bis in die heutige Zeit der Forschung Rätsel aufgibt. Von Mülinen erwarb die mystische Götzenfigur, die angeblich seit früher Zeit in Schlosswil eingemauert gewesen und dort wieder entdeckt worden war, und stellte sie zur Erinnerung an den keltischen Kultus im Eichenhain der Chartreuse auf. Das rund 300 kg schwere Original kann heute im Garten des Historischen Museums in Bern besichtigt werden.

Da waren verstreut im Park Rotunden und Aussichtsbänke, letztere meist mit Inschriften wie z.B. romantisch-unkompliziert: «Ruhe und geniesse». Prachtvolle Haine, vereinzelte Rebenhänge, fremdländische Bäume, Bachläufe mit plätschernden kleinen Wasserfällen, Grotten und Teichen: Hier, in dieser Campagne, gaben sich die Grossen der damaligen Zeit die Hand, fanden sich Staatsleute ein und trafen sich Forscher, Dichter und Künstler: August Graf von Platen, Heinrich von Kleist, Sigmund von Wagner, die beiden Gabriel Lory père und fils, Franz Niklaus König, Henry Juillerat, Ernst Philipp Sixtus, von dem ein Album über die «Chartreuse de Beche» 1826 mit Lithographien illustriert wurde. Dann: die Königin von Bayern, die Fürstin von Fürstenberg, die Grossherzogin Stephanie von Baden, Königin Hortense mit ihrem Sohn Louis Bonaparte, der

russische Minister Capo d'Istria, der Pädagoge Hofrat Büel, der Germanist und Schriftsteller Joseph Freiherr von Lassberg, die Grossfürstin Helena von Russland u.v.m.

Neben diesen Persönlichkeiten, die in der Kartause frühstückten, Kurzbesuche machten oder mehrere Ferientage verbrachten, war von Mülinen gerade mit seiner reichhaltigen Bibliothek aber auch offen gegenüber den Lokalhistorikern, dem Prediger Johann Gottlieb Schrämlí z.B., dem Kaufmann Karl Friedrich Ludwig Lohner oder dem Notar Carl Burgener. Er stellte grossen und kleinen Geschichtsforschern seine Bücher zur Verfügung und war selber oft mit Rat und Tat behilflich.

Es wäre eine Unterlassung, nicht auch den hohen Wert des Familienlebens von Mülinens herauszuheben. Er hatte eine gütige Gattin, Maria Elisabeth geb. von Wattenwyl, zur Seite, er liebte es, sich mit seinen Kindern, von deren neune ihn nur fünf überlebten, zu unterhalten und mit seinen Enkeln durch den Park zu wandeln und ihnen die Augen für die Schönheiten der Natur zu öffnen.

Niklaus Friedrich von Mülinen starb am 15. Januar 1833. Er hatte schweren Herzens zwei Jahre zuvor im Einverständnis mit seiner Familie und das nahe Lebensende ahnend seine Chartreuse verkauft und sich in seine Vaterstadt Bern zurückgezogen.

Der neue Besitzer hiess Rudolf Emil Adolf de Rougemont, dessen Bruder Abraham Denis Alfred de Rougemont jenseits der Aare vier Jahre darauf das Landgut Schadau erwarb.

Die Blütezeit der Chartreuse war vorüber. Der unermessliche kulturelle Schatz der Beszung geriet am 11. Juni 1886 im «Freienhof» zu Thun unter den Hammer und verflog, aufgeteilt in einzelne Steigerungslose, in alle Welt. Von Mülinens sorgfältig zusammengetragene Sammlung, von den de Rougemont noch weiter gehegt, löste sich auf ohne Andacht und ohne Würde.

Und ebenso andachts- und würdelos war das Ende der Kartause: Sie wurde, nachdem sie noch einige Jahre als Baubüro für das neue Schloss oben am Hang gedient hatte, anno 1901 abgebrochen. Damit legte sich die Decke der Geschichte endgültig über die Aera von Mülinen, über jene Zeit, die dem idyllischen Ort im 19. Jahrhundert so viel Ansehen und Anziehungskraft verliehen hatte.